Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 34

Artikel: Die Schlacht von Crecy

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur deshalb auf die Spitze trieb, weil er an dem Spiel der beiden jungen Leute seine Freude hatte. Doch Kate hatte nur Augen für Clide, von dem sie keinen Blick mehr wandte.

Mrs. Hart, welche sich bei dieser «Fachsimpelei» langweilte, schlug eine Fahrt nach der lieblichen Gegend der Fünf-Finger-Seen vor. Clide steuerte den Browny, Kate sass neben ihm, während die Eltern Hart im Wageninnern Platz genommen hatten. Mutter überwachte und korrigierte den Jungen ununterbrochen. Der Arzt war in seinen Gedanken bei der Arbeit der kommenden Woche.

Zwischen Clide und Kate wollte lange kein richtiges Gespräch zustande kommen. Der Junge erklärte einsilbig das und jenes über die Dörfer, durch welche sie fuhren, bis er die ihm unbequeme Fremdenführerrolle aufgab, um von Kate recht viel über ihre eigene Heimat, die Schweiz, über ihre Jugend und ihre Zukunftspläne zu erfahren. Von neuem stieg ob der Ungeduld, mit der Clide in sie drang, die Röte in Kates Wangen. Sie schämte sich, dass sie an diesem Sonntag aus ihrem befangenen Suchen nach Clides wirklichem Empfinden nicht herauskam. Ob sie es wollte oder nicht, unsichtbare Fäden spannen sich zwischen ihr und Clide und woben ein hauchdünnes Netz um sie beide, das Kate nicht mehr zerreissen konnte.

Sowie sich ihre Blicke rasch mit den leuchtenden Augen Clides kreuzten, sah sich Kate einem starken Glück ausgeliefert, fühlte sie deutlich, dass etwas bisher in ihr zu kurz gekommen war, das mit einem plötzlichen Ungestüm nach Erfüllung verlangte.

Er mag dich ja gar nicht besonders gut leiden, dieser Clide Hart, er hat schon lange seine Freundin, sagte sie ärgerlich entschlossen zu sich, du bist mit deinem Benehmen einfach lächerlich. Hoffentlich merkt er nichts davon.

Der Einwand schmerzte sie, was sie bezweckt hatte. Denn er sollte ihr verstohlenes Werben um Clide zum Schweigen bringen. Abweisend zog sie sich in sich selbst zurück.

Grün waren die Hügel und lichtblau die Seen, an deren Ufer sie entlang fuhren. Rebgelände kletterten über die Hänge. Wie stark Trini durch die Landschaft an daheim erinnert wurde! Auch dieses tiefinnere Verbundensein mit der Gegend erfüllte sie mit Glück. Alles hatte es auf sie abgesehen. Ohne dass sie es verhindern konnte, stiegen ihr Tränen in die Augen. Sie wehrte sich. Sie durfte doch nicht nachgeben. Sie begriff sich selber nicht mehr.

In einer kleinen Ortschaft machte man Halt. Während die Eltern im Garten unter dem duftenden Dach einer Geisblattlaube ihren Tee tranken, zogen Kate und Clide zum kleinen Bach hinunter, der in ein breites Bassin mündete, in welchem sich zahllose Fische tummelten.

Sie setzten sich auf die Steinböschung und schauten dem glitzernden Spiel zu. Endlich fing Clide von seinen eigenen Plänen zu reden an, dass er später das Leben der Fische studieren werde, um in das Laboratorium einer staatlichen Fischzuchtanstalt einzutreten.

«Gelehrter werden?» fragte Kate.

«Nicht gerade Gelehrter; praktisch in jenem wichtigen Staatsdienst mitzuarbeiten, der dafür sorgt, dass die Wälder nicht wie bisher unvernünftig gerodet werden, der darüber wacht, dass die Bäche und Flüsse nicht entvölkert werden und wo sie es schon sind, dass neue Fische ausgesetzt und grossgezogen werden. Bereits haben sie uns junge Leute von der Universität den Sommer über angestellt. In Wohnungen hausen wir, einmal hier, dann wieder dort, richtige Zigeuner. Ein Leben, wie ich es mir nicht schöner vorstellen könnte. Vater begreift mich - aber Mutter - ohje? Ihr Ideal wäre. mich auf einem Bureau in Neuvork unterzubringen und einen reichen Kaufmann aus mir zu machen, ausgerechnet aus mir, der gar keine Veranlagung hat Geld zu verdienen.»

Er lachte laut, geriet in eine kindlich zappelnde Begeisterung hinein: zum Teufel mit allen Bureaux und allem Geldverdienen! Er wisse seinen Weg im Leben, davon lasse er sich auch von Mutter nicht abbringen. Nun müsse er nur noch eine junge Frau haben, die ein derartiges komfortloses Dasein in der freien Natur mit ihm teile, die ihm aus dem Wohnwagen den Lunch an den Bach bringe, an dem er vom frühen Morgen an die Temperaturen gemessen, die Fisch-Beispiele eingefangen habe; die zufrieden sei, wenn man höchstens einmal in der Woche am Samstagabend im holperigen, kleinen, nach Fisch und nassem Sand riechenden Dienstcamion nach dem nächsten Städtchen fahre...

«Solche Frauen finden sich bestimmt in Amerika», meinte Kate und schaute Clide fragend an.

«Bis jetzt fand sich noch keine.» Er gab Kates Blick ruhig forschend zu-

Kate stieg vom Mäuerchen: «Es ist Zeit zum gehen, Ihre Eltern warten im Wagen.»

Clide folgte ihr: «So sehr hätte es nun nicht geeilt ...»

Für die Heimfahrt setzte sich der Arzt neben Clide ans Steuer. Kate musste neben Frau Doktor im hintern Sitz Platz nehmen. Sie achtete nicht auf das eifrige, unermüdliche Plaudern, das wie ein Bächlein neben ihr plätscherte. Sie achtete nicht auf die Landschaft, die vor dem Wagenfenster vorbeizog. Der Tag mit seiner Fülle von Ereignissen war für sie fast zu viel gewesen.

Wie eine Sturzflut kam ihr alles vor, was sich in wenig Stunden ereignet hatte seit dem gestrigen Abend, da sie zum erstenmal im Wohnzimmer der Familie Hart sass. Ein Tag nur? Es gab Tage im Leben, die reich wie Jahre waren. Kate kam es vor, als habe sie ein amerikanisch rasender Wirbel er fasst, der ihr kaum erlaubte, über alles klar zu werden. Sie hatte Mühe, mit dem Strom, der sie fortschwemmte, gewollt und bewusst zu schwimmen, nicht sich einfach wehrlos mitreissen zu las

Sie zwang sich, ruhig zu bleiben, suchte Bruchstücke des Tages zusam men, rechnete — nicht mit Zahlen, sie rechnete mit Ereignissen. Da war ihre Sendung, in der sie sich durch die heft liche Stunde des Morgens bestärkt fühlte, bereit alles weitere auf sich zu nehmen. Als sie das Telegramm Mutter und Grossvater sandte, hatte es für sie nichts anderes, nur dieses eine Glück gegeben. Und unvermittelt hat das Leben etwas Neues mit ihr voll Denn nur wenige Stunden später fühlte sie neben Clide Hart mit Erstaunen, dass eine Seite ihres Wesens Erfüllung forderte, die wichtiger sein mochte irgendeine, noch so schöne Aufgabe, welche man theoretisch zu lösen sich vornahm.

Die Schlacht von Crecy

Am 25. August sind verflossen seit der Schlach Crecy, Diese ist eine der der digsten Schlach digsten Schlachten der erlitschichte. An diesem Tage franzosen, vor allem mit sische Adel, durch den Langbogen und mit Kanonen und mit Kanonen erlitschen medischen Heere englischen rüsteten

Schon seit geraumer Zeit tratiegswesen furchtbare Niederlage. Kriegswesen eine bemerkenste Erscheinung Erscheinung immer deutlicher vor. Es war der Niedergans Rittertum Rittertums, das einer gut ausgerübten Kriegerech ten Kriegerschar zu Fuss nicht mig genügend Wider zu Fuss nicht mig ten Kriegerschar zu Fuss nicht begenügend Widerstand leisten kont Zum erstenmal erlitten (es handelte sich um englische) Stirling Bridge eine über Wiederlage unter den Keulenschlägen des solche Mittel eine Fussvolker russvolkes. Eine zweite derlage der gepanzerten erfolgte 1314 am sumpfigen Schland, und dann kam der sieg der Eidgenossen am Morsagt Fusvolkes. Eine zweite solche derlage Sieg der Eidgenossen am Morg. 1315 und 1315 und der prächtige Sieg der Bener bei Lauren 1900 gener 1900 gen 1900 gener bei Lauren 1900 gener bei Lauren 1900 gener bei Laur

ner bei Laupen 1339.

Aber noch bedenklicher für

Aitertum war der Sieg Eduards Der tapfere englische König Ed bei Crecy.

Ertappte sie sich nicht dabei, wie sie sich ausmalte, welches Glück ein solches Leben im einfachen Wohnwagen an einsamen Bächen, in verlorenen Gegenden, nur mit Clide Hart zusammen, für sie sein würde. Ertappte sie sich nicht dabei, wie sie bereits nebensächliche, alltägliche Dinge einer derartigen Gemeinschaft in Gedanken zu ordnen begann? Auf einmal war ihr, dass es für sie das Wichtigste sei, Clide Hart in seiner Arbeit beizustehen, sich um ihn und um die Kinder, die sie ihm schenken wollte, zu sorgen. Er hatte keine andere Freundin im Kopf, mit der er sein Leben aufbauen wollte, er empfand eine starke Zuneigung zu ihr, wie sie zu ihm, darüber täuschte sie sich nicht. Sie erschrak ob der Schnelligkeit, mit der diese Liebe sie über-

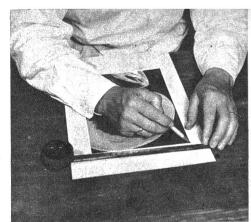
«Müde?» fragte der Arzt, der sich hach Kate umwandte. Er hatte längst im kleinen Spiegel über dem Steuer beobachtete, wie schweigsam das Mädthen in seinem Sitz lehnte und mit gerunzelter Stirne eigenen Gedanken nachhing.

«Müde...?» wiederholte Kate erstaunt. Schon wollte ihr das Bekennthis über die Lippen entschlüpfen: «Ach nein, alles andere als mude ...» Aber sie hielt die Worte erschrocken zurück und nickte: «Es war ein viel zu reicher Tag für mich.»

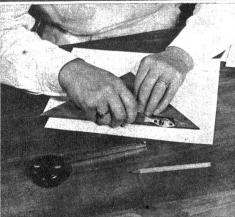
(Fortsetzung folgt)

Wie schneide ich selber Passepartout?

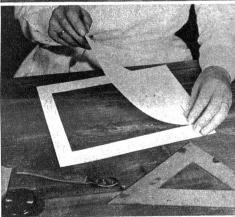
Die Vergrösserung wird auf einen zähen, schwach geleimten Karton gelegt. Auf seine Rückseite zeichnet man sich je 2 oder 3 cm in-nerhalb der Bildränder kleine Markierungen an, deren Verbindungslinien werden mit einem Messer (am besten einer Rasierklinge) unter leichtem Druck nachgezogen. Nun kann man gut das Stück ausgeschnittene herausnehmen, das Bild wird nun hineingelegt, mit Klebe-streifen an allen vier Seiten auf der Rückseite angemacht. Zuletzt klebt man das Bild mit dem Passepartout auf einen gleich grossen Karton



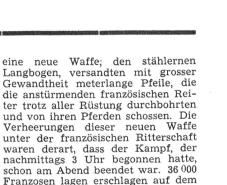
Vergrösserung wird auf einen schwach geleimten Karton gelegt



Verbindungslinien werden unter leichtem Druck durchschnitten



Karton wird herausgenommen



Franzosen lagen erschlagen auf dem Schlachtfeld. Die Niederlage vollständig. Aber nicht wegen der Niederlage

des französischen Rittertums und der Verwendung des Langbogens ist dieser vor 600 Jahren ausgetragene Zusammenstoss für uns von so grosser Bedeutung, sondern diese Schlacht verdient aus einem ganz andern Grunde heute erwähnt zu werden. An diesem Tage wurden in Europa, hier bei Crecy, zum erstenmal Feuer-waffen, nämlich Kanonen, man spricht von drei oder vier (auf englischer Seite) verwendet. Nicht nur die Langbogen, sondern auch die Donnerbüchsen haben im französischen Heere ihren Schrecken verbreitet.

Damit ist im Kriegswesen eine vollständig neue Taktik aufgekommen. Das Auftauchen der Feuerwaf-fen bildete in der Tat den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte, und war für die damalige Zeit vielleicht noch bedeutsamer, als für uns heute die Entdeckung der Verwendbarkeit der Atomenergie.



Vergrösserung wird auf dem Passepartout angeklebt

Der fertige Passepartout mit Photo wird auf einen Karton aufgeklebt

III machte. Ansprüche auf die hanzösische Krone. Es kam zu einem ng andauernden Kriege, dem sogenaten 100jährigen Krieg. Eduard setzte an der Spitze eines Hee-über den Kanal und griff 1346 Normandie an. Als er aber Rouen einnehmen zog er einnehmen konnte, zog er oklich zum grossen Schrecken der volkerung auf dem linken Seinegegen Paris; doch Philipp VI., segen Paris; doch Philipp v., g von Frankreich, hatte schon viermal stärkeres Heer gesamund drohte ihm mit 60 000 h, darunter nicht weniger als schwer gepanzerte Ritter, den lekzug abzuschneiden. Eduard ent-Wandte sich nach Nordosten,

Somme die Brü Somme sich nach Nordosten, der zu. Dort waren die Brücken gelang es lim vermittelst einer Furt den Fluss Engländer von den Franzosen eingestillt und lieferten der von den Franzosen eingestillt und lieferten der von den state ungestilm ansürmendage von den Franzosen emperation der ungestüm anine jener zugestum der ungestum der ine jener granzösischen Reiterei sührmenden französischen Reiteren der ungeline jener zähen Defensivschlachten, so reich die englische Geschichte Waterloo ist. Man denke nur an an Omdurman 1898 gegen die Mahhöhe An einer etwas schrägen Anlisch unweit Crecv stand das englische des verstellte der verstellte de Johe Unweit Crecy stand das eng-lische Heer in drei Haufen, an bei-den Seiten mit Gräben geschützt. Die Seilschen Ritter stiegen von Fullsoldaten und verstärkten die Weise daten Eine vällig neue Kampf-Fulssoldaten. Eine völlig neue Kampfbrachte den Sieg. Die Eng-von Jugend auf gewohnt an